

**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden  
**Band:** 1 (1805)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Vermischte Nachrichten

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Pflanzen sah ich nur die Zeitlose häufig, sogar auf den schönsten Wiesen. — Die untern Güter, 154 Stund ob und unter dem Dorf, und besonders die westwärts eben liegenden, sind die besten; bisweilen geben sie so viel zweites als erstes Heu. Die mittlern liefern eine reichere Nahrung an fettem Heu, und die Maiensässe nebst dem Heu noch etwas Chmd. Die magern Wiesen oder Mäder, werden nur Einmahl gemäht, eben so die Heuberge in den Alpen; allein von letztern erhält man das vorzüglichste stärkste Futter. Die Alpen endlich sind ausgezeichnet gut, weil es nirgends an Wasser fehlt. — Summige Stellen giebt es wenige, und diese werden mit Fleiß befördert, weil ihr Ried zu sehr guter Streue dient. — Einen grossen Raum nehmen Allmeinen von verschiedner Güte ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

## VIII.

### Vermischte Nachrichten.

#### Kaffee-Surrogate.

Da die Aufmerksamkeit der jetzigen Oekonomien vorzüglich auf Entdeckung neuer Kaffee-Surrogate gerichtet scheint, und man trotz der vielen schon angepriesenen, bei nahe mit jedem Posttage ein noch vorzüglicheres rühmen hört, so wollen auch wir unser Schärlein beitragen, indem wir eine in Bünden gemachte Erfindung allen Kaffeetrinkern — und zwar gratis — mittheilen und zur Prüfung vorlegen. In einem Hause wo schon mit den meisten

bekannten Kaffee-Surrogaten Versuche angestellt wurden, fand man, daß der gelbe runde Centnerkürbis eines der besten seye. „Man hält nämlich das schöne gelbe, von Schale und Kernen sauber gereinigte Fleisch desselben, in kleine Würfel, ein paar Linien in jeder Dimension, dörrt sie auf dem Ofen, röstet sie schön hellbraun, und wenn man halb Kaffee, und halb von diesem Pulver nimmt, so erhält man ein Getränk das sehr angenehm ist, und in welches man beinahe keinen Zucker zu thun braucht“ \*).

— Durch Erfahrung belehrt, daß das Sprüchwort de gustibus sich nirgends auffallender bestätigt als bei diesem Gegenstand, fügen wir keine weitere Empfehlung dieses Surrogats bei. In dem Hause wo es erfunden wurde, hat es den Sieg über Eicheln und Zichorien davon getragen, welche bisher das Schlachtfeld gegen die hochgepriesenen Erdmandeln behauptet hatten. Letztere haben hier zu Lande ihrem auswärts erlangten Namen schlechte Ehre gemacht, und sind allgemein als ein fades unangenehmes Surrogat anerkannt worden, bei welchem nichts reizend ist, als der vortreffliche Kaffeegeruch des Pulvers. — Als Stellvertreter der gewöhnlichen Mandeln hat man hingegen die Erdmandeln vortrefflich gefunden, sowohl geröstet, als sonst in Speisen u. s. w. Ihre Benutzung auf Oel, welche in einer der schätzbarsten ausländischen Zeitschriften, als die vortheilhafteste angegeben wurde, haben wir hier noch nicht Gelegenheit gehabt zu untersuchen. — Auch mit Kaffee aus Sonnenblumensaamen, sind in Bünden Versuche angestellt worden, welche nicht unbefriedigend

---

\* ) Diese natürliche Süßigkeit, nebst dem Mangel an blichtem Wesen, dürfte den Centnerkürbis bei manchen Kaffeetrinkern schon zum voraus schlecht empfehlen.

ausgefalleñ seyn sollen. Uebrigens wäre es sehr zu wünschen, daß man den starken Consum der fremden Eichorieneinwurzel durch Erziehung dieser Pflanze auf eigenem Boden, zu befriedigen trachtete. Dieses Kaffeesurrogat wird dermalen bis in unsren höchsten Thälern gebraucht, und andere Länder gewinnen grosse Summen durch deren Anpflanzung und Zubereitung. Ao. 1794 wurden aus Magdeburg 6,809 1/2 Ztner. Zichorien verschifft. Der Anbau und die Zubereitung dieses, besonders seit 1794 emporgekommenen Artikels beschäftigte daselbst, im J. 1797, 1228 Arbeiter, und der Werth des Fabrikats betrug 254,816 Rthlr.; der auswärtige Absatz desselben belief sich auf 70,000 Rthlr. \*). Im Kanton Zürch bedient man sich der gelben Rüben zur Vermischung mit dem Kaffee, welche zugleich weniger Zucker erfordern, als die Zichorien; man treibt ihren Anbau im Grossen, weil sie sowohl in der benannten Eigenschaft grossen Nutzen haben, als auch eine u. gesündesten Gemüsnahrungen abgeben. Die Ermunterungsgesellschaft der Nationalindustrie, in Paris, hat für das laufende Jahr einen Preis auf den Anbau der gelben Rüben im Grossen gesetzt. Sie bemerkt dabei, man habe sie bisher nur als Gartengewächse gezogen, weil die Kosten des Fäters u. s. w. zu groß wären: „Diesen Kosten kann man dadurch vorbeugen, wenn man die gelben Rüben mit Gerste, Haber oder andern Sommerfrüchten immer im März aussät. Das schnelle Einsporkommen der Sommerfrüchte dient den gelben Rüben zum Schutz, und sichert ihnen die nöthige Feuchtigkeit.

---

\*) J. C. F. Berghäuser: Magdeburg und die umliegende Gegeud, 2ter Theil. Magdeb. bei Keil, 1801.

Nach der Ernte erhalten alsdann die gelben Rüben ein starkes Wachsthum, und belohnen den Landmann mit dem doppelten Ertrag seiner Acker.“

Man hatte unlängst den gerösteten Spargelsamen als Kaffee-Surrogat anempfohlen: jetzt finden wir (im Freimüthigen, 1804, 17ten Dez.) eine Rüge desselben, welche sehr richtig bemerkt, daß schon die Anpflanzung dieses Gewächses zu viel Land erfordern würde; ferner seyen die gerösteten Körner so hart, daß sie nicht gemahlen, sondern nur mit Mühe zerstoßen werden können; und endlich gäben sie ein hellbraunes Getränk, dessen widerliche Süßigkeit mit einem wermuthähnlichen Nachgeschmack verbunden seye.



Im Gartenmagazin (1804 No. II.) wird als eine zweijährige Erfahrung behauptet, man könne Bäume u. s. w. vor den Diebereien der Spazen dadurch schützen, daß man sie mit eilichen Faden hellblauen Wollengarns leicht umziehe. Vergangnen Herbst wurde in Malans an einem mit Sonnenblumen besetzten Beete ein Versuch mit diesem Mittel gemacht, und Anfangs schien es das Versprochene zu leisten. Andere Vogel, Meisen &c. ließen sich zwar durch den blauen Faden nicht schrecken, aber die Spazen eher, doch nur so lang bis sie den Weg entdeckt hätten, unter dem Faden hineinzusiegen. Nun finden wir in No. VIII der obengenannten schätzbaren Zeitschrift, die nämliche Erfahrung, zugleich aber folgende Anweisung dem Uebel abzuhelfen:

#### Sicherung der gesäten Erbsen vor den Sperlingen.

Hat man im Frühjahr Erbsen gelegt, so hat man gemeinlich den Verdruss, daß die Sperlinge (Spazen)

darüber herfallen, und sie herausholen. Nachdem ich die Erbsen in Reihen gelegt hatte, zog ich auf beiden Seiten einer jeden Erbsenreihe einen Faden von Wollengarn, gleichviel von welcher Farbe es war, so daß die Fäden parallel (gleichlaufend) mit einander und parallel, mit der Erbsenreihe gespannt wurden. Zu dem Ende stekte ich an beiden Seiten der Erbsenreihe längs derselben, Stöckchen in die Erde, etwa 3 Fuß weit von einander, und band an dieselben den wollenen Faden, damit er nicht bei Nässe auf die Erde fallen möge. Der Faden war ungefähr 2—3 Finger breit von der Erde, und die parallellaufenden Fäden etwa 3—4 Finger breit von einander entfernt. Seitdem ich dieses gethan hatte, wurde mir keine Erbse mehr von den Sperlingen angerührt, obgleich meinen Garten-nachbarn alles abgefressen wurde, sie mochten darüber hängen was sie wollten. Diejenigen, die hernach meinem Beispiel folgten, behielten gleichfalls ihre Erbsen. — Ich nahm durchgehends weisses Wollengarn, weil es wohlfeiler war als gefärbtes. Der Grund, warum die Sperlinge wegbleiben, scheint also nicht in der Farbe zu liegen. — Indessen habe ich doch bemerkt, daß die Sperlinge, wenn man das Garn zu hoch spannte, unter dasselbe herlaufen, und die Erbsen aus der Erde holen; die Hauptsache ist wohl, man spanne das Garn so, daß die Sperlinge nicht zu den Erbsen kommen können, ohne das Garn zu berühren. Sollten bei uns auch mit dieser, etwas unständlicheren Methode Versuche gemacht werden, so werden wir den Erfolg mittheilen.